

Wikingerkunst am Riemen – Eine archäologische Überraschung aus dem »Hopfental«, Salzlandkreis

ARNOLD MUHL

Der ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger Peter Boßmann prospektierte am 25. Oktober 2012 das Areal der mittelalterlichen Wüstung Hopftal bei Hecklingen, Salzlandkreis, und stieß dabei auf den beachtenswerten Endbeschlag eines Riemens, der in germanischer Tierstilornamentik verziert ist (Abb. 1)¹. Pflichttreu hat er seinen Fund am 17. Februar 2013 beim zuständigen Referenten am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt eingeliefert, der das Fundstück seinerseits schließlich dem dortigen Sammlungsbestand zuführte. Der nun registrierte Fund ist unter der Inventarnummer HK 12983:1:17 künftig für museale und wissenschaftliche Zwecke erreichbar.

Bei dem fragmentarischen Fund handelt es sich um den oberen Teil einer vermutlich ungefähr halbierten Riemenzunge. Das Stück ist aus Buntmetall gegossen und misst maximal noch 4,9 cm in der Länge und an der Oberkante 2,1 cm in der Breite. Die maxi-



Abb. 1 Hecklingen, Salzlandkreis. Riemenbeschlag mit wikingerischer Tierornamentik. Gesamtansicht.

¹ Fundstellenarchiv, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) Halle,

ID 438, Ortsakte (OA) Hecklingen, 376–378; bes. 378.

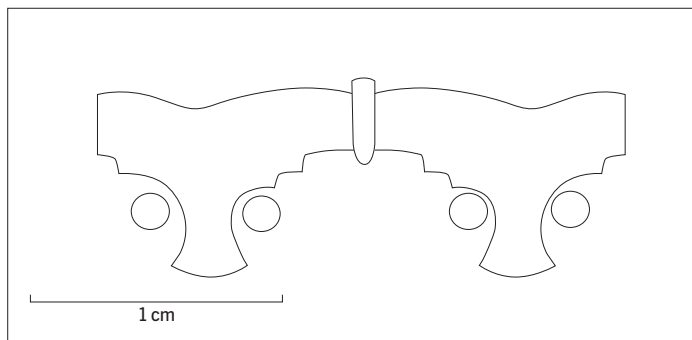


Abb. 2 Umzeichnung der stilisierten »Rinderköpfe« auf dem Riemenbeschlag aus Hecklingen, Salzlandkreis (vgl. Abb. 1).

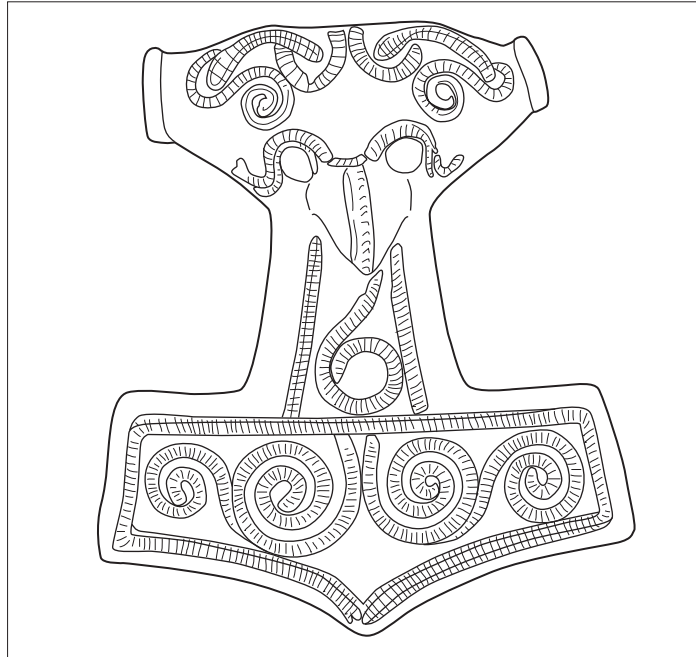
male Stärke von 0,5 cm befindet sich im Bereich der 1 cm langen Fuge für die Aufnahme des (Leder-?)Riemens. Dort stecken an beiden Seiten noch die buntmetallenen Stifte für die Riemenfixierung. Das Gewicht beträgt 24,5 g. Aufgrund seiner Zierlichkeit dürfte der dekorative Beschlag einen schmalen Gürtel oder Trensengurt veredelt haben.

Seine prägnante Verzierung macht diesen im mittelalterlichen Fundmilieu eigentlich keineswegs ungewöhnlichen Gebrauchsgegenstand so bemerkenswert. Es sind die verfremdeten Tierdarstellungen, wie sie zunächst allgemein für die germanische Ornamentkunst typisch sind. Im vorliegenden Fall finden sich aber sogar stilistische Merkmale, die sich auf nordgermanische Traditionen einengen lassen. Damit ist dieser Fund im mitteldeutschen Raum eine große Rarität². Im Übrigen ist der Beschlag nur auf einer Seite verziert, die Gegenseite ist glatt.

Die Schauseite des Beschlags hat zwei Zierzonen, die durch eine Glatzfläche getrennt sind. Die erste Zone befindet sich am oberen Beschlagende. Dort reihen sich quer zur Längsachse des Beschlags zwei stilisierte Tierköpfe aneinander, die sich plastisch von der Grundfläche flach abheben (Abb. 2). Die hornartigen Auswüchse an den Schädelseiten und die kantige Nasenpartie erwecken die Assoziation an Rinderköpfe. Die randliche Platzierung zeigt, dass dieses Halbreliief als Nebenornament fungiert. Ein inhaltlicher Bezug zum Zentralornament ist nicht zu erkennen. Direkte Parallelen zu dergestaltigen En-face-Köpfen in der wikingerzeitlichen Sachkultur sind dem Verfasser bislang nicht bekannt. Allerdings erinnert der zugrunde liegende Bildduktus an einige tiergestaltige Reliefs und Kleinplastiken im Frontalblick, die ebenfalls betonte Augen und markante Auswüchse zu beiden Seiten haben. Exemplarisch ist hier das silberne Thorshammer-Amulett aus Schonen, Schweden (Paulsen 1936, Taf. 17/2; Jansson 1992), zu nennen, dessen Öse als stilisierter Raubvogelkopf modelliert ist (Abb. 3). Weitere Beispiele in kleiner Zahl zeigen, dass die entsprechende Gestaltungsidee im nordischen Kunstkreis heimisch war. Zu nennen sind etwa die Vogelkopf-Ösen der Goldanhänger aus dem Schatzfund von Hiddensee (Paulsen 1936; Schulze-Dörrlamm 1999) wie auch die Vogelprotome auf dem wikingschen Prunkschrein aus Bamberg (Muhl 1990) – jeweils exzeptionelle

² In Sachsen-Anhalt gab es bislang nur ein einziges derart zu konnotierendes Fundstück, s. Muhl 2006.

Abb. 3 Umzeichnung des Thorshammer-Amuletts aus Schonen, Schweden (o. M.).



Zeugnisse der nordischen Goldschmiedekunst des späten 10. Jhs. Die Applikationen des Bamberger Schreins sind die dreidimensionale Version der Tierköpfe mit seitlichen Auswüchsen. Dort entpuppen sich die Auswüchse als vollplastischer Bandschopf (Abb. 4). Solche Schöpfe sind geradezu ein Kennzeichen wikingerzeitlicher Tierdarstellungen.

Ornamentanalyse und Datierung

Das Zentralornament nimmt den Großteil der Schauseite ein und orientiert sich an deren Längsachse (vgl. Abb. 1). Es ist als Flachrelief in einer Vertiefung angelegt, sodass das Motiv von der übrigen Beschlagfläche kartuschenartig umrahmt wird. Zu sehen sind zwei bandartige, s-förmig gebogene Tierkörper, die gegenläufig arrangiert zu einem symmetrischen Geflecht verschlungen sind – ein bekanntes Ziermotiv im germanischen Kunstmilieu des frühen Mittelalters. Die sichtlich spiegelbildliche Komposition ist allerdings erhaltungsbedingt halbiert, sodass die Beschreibung der besser erhaltenen Tierdarstellung *pars pro toto* auch für das Gegenbild gilt. Es handelt sich um einen zoologisch unbestimmten Vierbeiner in Profilansicht, wobei nur je ein Vorder- und Hinterbein dargestellt ist (Abb. 5). Das Vorderbein ist nach oben gerichtet, das Hinterbein nach hinten gestreckt. Er hat den Kopf rückwärts gedreht, mit weit geöffnetem Rachen. Dort hinein ragt das zerfranste Ende eines 8-förmigen Schlingbandes, das als selbstständiges Bildelement erscheint, aber richtigerweise zum Hinterleib des zweiten Tieres gehört. Vermutlich ist es der Schweif mit klauenartiger Quaste; womöglich ist aber doch das Hinterbein gemeint. Hier hat der Künstler entweder die Vorlagen missverstanden oder ungeschickt

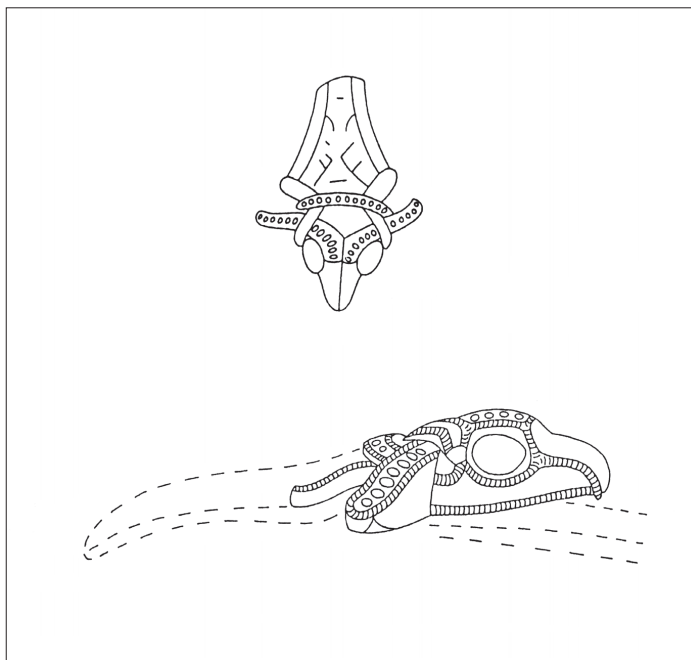


Abb. 4 Umzeichnung einer der Applikationen auf dem Prunkschrein von Bamberg (o. M.).

umgesetzt. Wie überhaupt der Körper des zweiten Tieres unbeholfen abrupt endet. Er scheint zwar den Rumpf des ersten Tieres in voller Breite zu unterkreuzen, kommt aber – wie zu erwarten wäre – auf der anderen Seite nicht mehr zum Vorschein. Ein weiteres Band, das die Taille des zweiten Tieres überkreuzt und ohne Abschluss bleibt, lässt sich aufgrund des fehlenden Teils der Gesamtdarstellung nicht erklären.

Dieses Motiv des »rückwärts blickenden Tieres« war in den frühmittelalterlichen Phasen Europas in verschiedenen Spielarten geläufig. Die vorliegende Variante hat gestalterische Merkmale, wie sie für die fortgeschrittene Wikingerkunst charakteristisch sind³. Wesentlich sind hier:

1. die Ausformung des Kopfes: spiralig aufgebogene Kiefer, separate Konturlinie des Hinterhauptes, spiraloger Nackenschopf
2. die Körpergestalt: Profilsicht, bandartig mit mehrliniger Binnengliederung (hier vier Körperlinsen), s-förmig oder in sich verschlungen, Hüft- und Schulterspiralen

Die oben genannten Merkmale finden sich in unterschiedlicher Kombination und Ausführung auf skandinavischen Ornamentträgern der Wikingerzeit. Zwei beredte Beispiele mögen für die kurze Fundbekanntgabe hier genügen. Ein prominenter Beleg für

³ Hierzu im Folgenden z. B. Graham-Campbell 1980, 139; Horn Fuglesang 1993; Müller-Wille 1986; Muhl 1992; Wilson 2001.

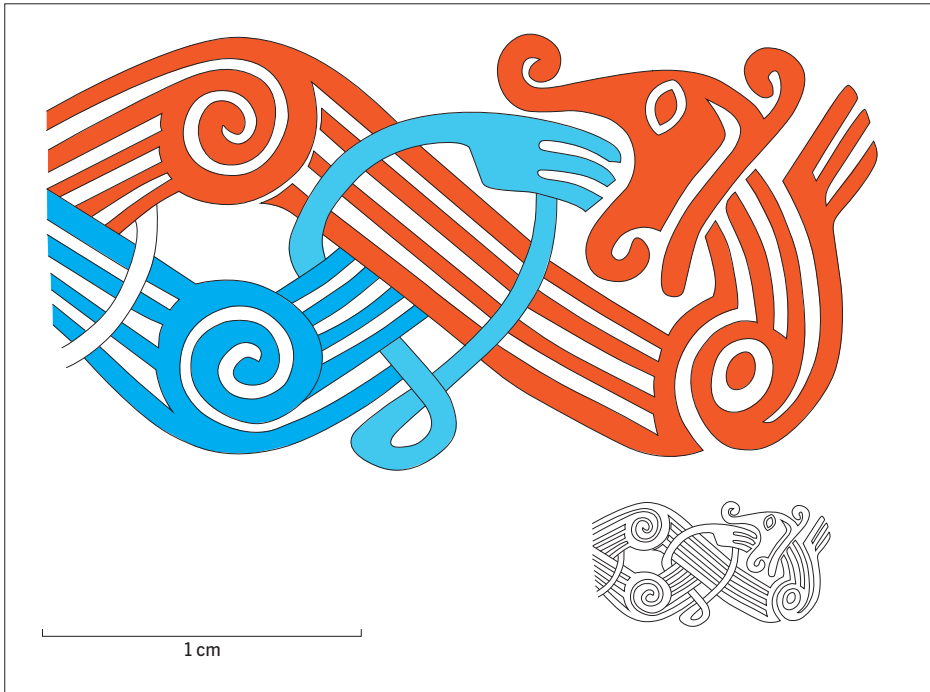


Abb. 5 Hecklingen, Salzlandkreis. Umzeichnung des zurückblickenden Vierbeiners auf dem Riemenbeschlag (vgl. Abb. 1).

eine Tierdarstellung mit mehrlinigem Schlingbandkörper ist einer der Zierbeschläge eines Prunkriemens (Gürtel oder Zaumzeug) aus dem königlichen Bootgrab von Gokstad, Kom. Sandefjord im Vestfold, Norwegen (Nicolaysen 1882). Dort ist ein brezelförmig verschlungenes »Greiftier«, wie es für den Borrestil typisch ist, derart gestaltet (Abb. 6). Das Grab wird dendrochronologisch in die Zeit um 900/905 n. Chr. datiert (Andersson/Capelle 1998, 298–301).

Der nicht minder berühmte Fundkomplex aus dem Grab des jütischen Großhäuptlings oder Königs Gorm in Jelling, Kom. Vejle, Dänemark (Capelle 2000), liefert ein Beispiel für zwei s-förmig gebogene Vierbeiner (ebenfalls nur mit je einem Vorder- und Hinterbein versehen) mit Nackenschopf und spiraligem Kiefer. Sie sind auf einem kleinen Silberbecher eingraviert (Abb. 7). Dieses Bildzeugnis war namensgebend für den Jellingstil. Auch hier sind die Tiere en profil gegenläufig in einer symmetrischen Schlaufenkomposition angeordnet. Die 936/958 erfolgte Bestattung von Gorm den Gamle (»der Alte«) datiert seine Grabbeigabe.

Für unseren vorliegenden Einzelfund gibt es allerdings keine datierenden Hinweise, seien es Befundzusammenhänge oder historische Informationen über den Fundort. So ist er allein anhand stilistischer Kriterien chronologisch einzuordnen. Die beiden Stilarten, in denen die oben genannten Vergleichsstücke verziert sind, umreißen den zeitlichen Hintergrund. Allerdings gibt es zu ihrer Laufzeit unterschiedliche Vorstellungen, wie

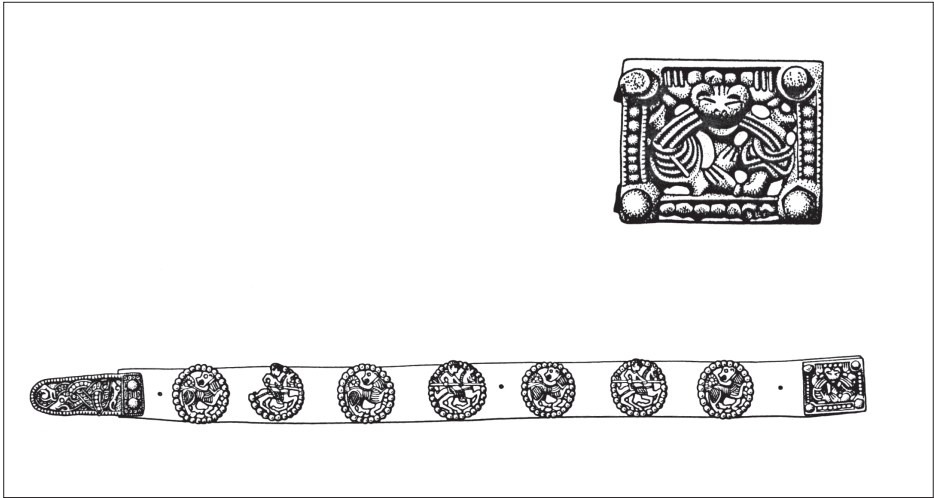


Abb. 6 Umzeichnung des Zierbeschlags eines Prunkriemens aus dem Bootgrab von Gokstad, Norwegen (o.M.).



Abb. 7 Umzeichnung des Tierornamentes auf dem Silberbecher aus dem Königsgrab von Jelling, Dänemark (o.M.).

dies in einer grafischen Synopse aller skandinavischen Stilrichtungen der Wikingerzeit deutlich wird (Abb. 8). Demnach war der Borrestil längstens vor Mitte des 9. Jhs. bis in die zweite Hälfte des 10. Jhs. in Mode. Der etwas jüngere Jellingstil fand seit Ende des 9. Jhs. bis Ende des 10. Jhs. Gefallen. Beide Dekorarten liefen also mindestens 80 Jahre paral-

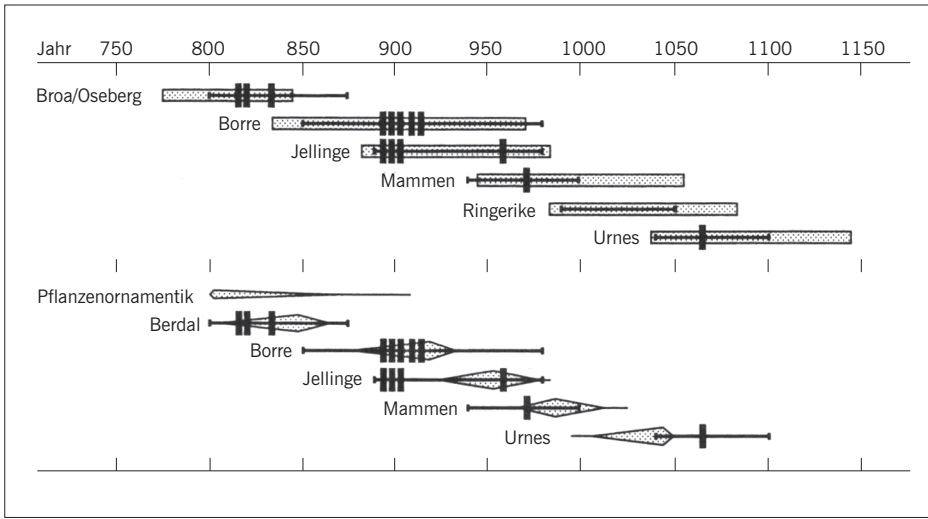


Abb. 8 Abfolge der wikingischen Kunststile. Oben nach Graham-Campbell (1980), unten nach Capelle (1981), Schmalbalken nach Horn Fuglesang (1993) und Wilson (1995). Die Querbalken markieren dendrochronologische Daten von Objekten mit entsprechendem Dekor. Synoptische Übersicht nach Müller-Wille (2001).

lel, woran man sieht, dass es sich hierbei nicht um einander ablösende Stilepochen handelt, sondern um Phänomene, die am ehesten mit Begriffen wie »Werkstattkreise« und »Motivtraditionen« zu umschreiben sind. Ohnehin sind bei etlichen skandinavischen Bildwerken jener Zeit die Grenzen fließend. Ein Beispiel hierfür ist die kleine Rundfibel aus Grab 83 aus der Nekropole vom wikingischen Handelsplatz Birka im Mälarsee, Prov. Stockholms län, Schweden (Arbman 1940, Taf. 70,18; Arbman 1943, 302–303). Das dort abgebildete bandförmige Tier hat ebenfalls eine mehrlinige Körperkontur. Es ist zwar in sich verschlungen, wie das noch für den Borrestil typisch war, aber der Kopf wurde nicht mehr en face dargestellt sondern schon streng im Profil nach Art des Jellingstils (Abb. 9). Entsprechend kontrovers wird diese Bildkomposition bewertet. Einerseits gilt sie bereits als (Früh-)Form des Jellingstils (Jansson 1984, 60 Nr. 3), andererseits wird sie noch dem Borrestil zugerechnet (Horn Fuglesang 1992, 178).

Vor diesem Hintergrund muss das Zentralornament der vorliegenden Riemenzunge betrachtet werden. Es vereint also Elemente aus dem Borrestil wie auch aus dem Jellingstil. Für eine zeitliche Zuweisung kommt somit nur die Überlappungsphase der beiden Stilarten in Betracht, d. h. pauschal die erste Hälfte des 10. Jhs. Anhaltspunkte für eine feinere Datierung lassen sich nur bedingt diskutieren. So lässt sich nach Ansicht des Verfassers die Darstellung vor allem aufgrund ihrer konsequent



Abb. 9 Umzeichnung des mehrlinigen Schlingbandtieres auf der bronzenen Rundfibel von Birka, Grab 83 (o. M.).

s-förmigen Grundkomposition dem Jellingstil zurechnen. Der noch nicht stark verlängerte Nackenschopf könnte dabei vielleicht ein Hinweis auf ein etwas früheres Stadium sein.

Motivdeutung

Wie die zoomorphe Schlingbandornamentik der germanischen Kunststile generell, so bleibt auch im vorliegenden Fall die konkrete Bedeutung des Tiermotivs vage. Ein erklärbares Szenario ist nicht erkennbar. Gleichwohl ist auch das Tiergeflecht im Kern nicht bedeutungslos. Letztlich ist es als Chiffre einer geregelten Bildsprache zu verstehen (Pesch 2007, 226). So besaßen Flecht- und Schlingbänder eine Unheil abwehrende Symbolik (Pesch 2009, 210). Das Hinzufügen eines Tierkopfes oder gar die Gestaltung des kompletten Tierkörpers als Flechtband sollte die Wirkmacht verstärken, vielleicht sogar modifizierend in eine bestimmte Richtung. Der Glaube an die übernatürliche Kraft des Tieres schlechthin blickte im germanischen Kunstkreis auf eine lange Tradition zurück (hierzu Pesch 2015). So muss man auch im vorliegenden Fall das – wegen seines alles verschlingenden Rachens – aggressive Tier als Heilszeichen verstehen, das nicht näher zu spezifizieren ist.

Fundplatz

Die Fundstelle befindet sich auf dem Areal des wüst gefallenen Dorfes Hopftal, etwa 1,5 km südwestlich der Stadt Hecklingen. Dort wurden in den letzten Jahrzehnten wiederholt Funde verschiedener prähistorischer bis mittelalterlicher Zeitstellung per Zufall oder bei Sondierungen gefunden⁴. Keiner von ihnen lässt sich mit dem hier vorgestellten Fund in Verbindung bringen.

Über den Platz selbst ist nur wenig bekannt. Die bislang erste bekannte urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahr 1176 anlässlich eines Gütertausches zwischen dem Erzbistum Magdeburg und der Benediktinerinnen-Abtei zu Hecklingen. Deren Äbtissin Richeza erhielt am 18. April 1176 von Erzbischof Wichmann (von Heinemann 1875, 407; Israel 1937, 459) nicht näher spezifizierte Güter (Hertel 1899, 156) und einige Hufen Land (Wentz/Schwineköper 1972, 254) in Hoppedale/Hopdal/Hopftal im Tausch übereignet. Dieser Ort »zum Hopftal« (Weyhe 1907, 560) stand demnach in Beziehung zum nahe gelegenen Kloster Hecklingen, dessen Konvent sich aber auch erst anno 1070 konstituierte, also rund 150 Jahre zu spät für den uns interessierenden Zeitraum⁵.

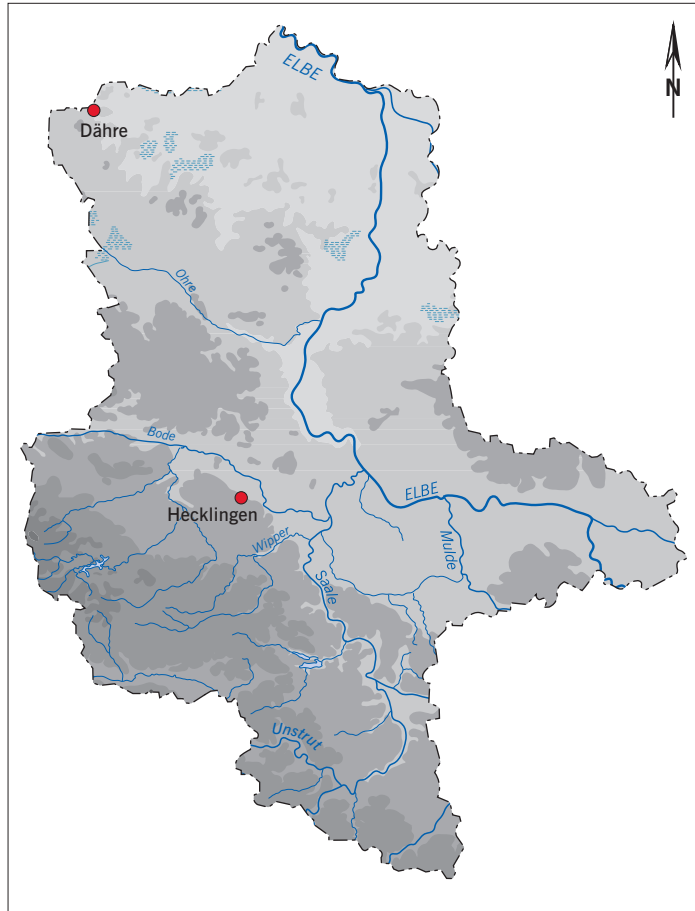
Die spärlichen Informationen über den Fundplatz geben keine Hinweise für die Fragen, wie und warum das skandinavische Erzeugnis so weit von seinem Kulturkreis entfernt in das nordöstliche Harzvorland am Südrand der Magdeburger Börde gelangte (Abb. 10).

4 Siehe Fundstellenarchiv, LDA Halle, ID 438, OA Hecklingen, 123–124; 146–149; 159–160; 251–252; 289; 304–305; 314–315; 364; 376–378.

5 Urkundlich existierte der Ort noch bis zum Jahre

1461. Wenige Jahrzehnte später muss er wüst gefallen sein, da er 1601 schon keine Erwähnung mehr fand (Weyhe 1907, 560). Literaturhinweis: P. Boßmann.

Abb. 10 Verortung der Fundplätze Hopftal bei Hecklingen (Riemenzunge) und Dähre (Fibel) in Sachsen-Anhalt.



»Wie kommt so etwas hierher?«

Mit der Riemenzunge aus Hecklingen sind neben der etwa zeitgleichen Scheibenfibel aus Dähre, Altmarkkreis Salzwedel (Muhl 2006), nun zwei Sachzeugen der Wikingerkultur in Sachsen-Anhalt bekannt. Damit zählt der Neufund zu den wenigen Mosaiksteinchen für etwaige Betrachtungen über die Wechselbeziehungen zwischen Skandinavien und dem mitteldeutschen Gebiet zur Wikingerzeit (ca. 800–1050 n. Chr.). Zu dieser Fragestellung sind die archäologischen Quellen allerdings weitgehend unergiebig. Auch in den schriftlichen Dokumenten fehlen diesbezügliche Informationen – ein Hinweis, dass es nichts Erwähnenswertes zu überliefern gab? Offenbar war dieser erst kurz nach 800 n. Chr. einverlebte Nordostteil des fränkischen Imperiums nicht von den massiven Wikingerattacken des 9. und beginnenden 10. Jhs. betroffen, wie sie die wohlhabenden Zentralregionen an Seine, Maas, Rhein und Mosel ereilt haben (hierzu z. B. Roesdahl 1991; Zettel 1984). Doch unabhängig davon, ob die Skandinavier unser Gebiet überhaupt als lukratives Ziel erachteten, standen ihnen die natur-

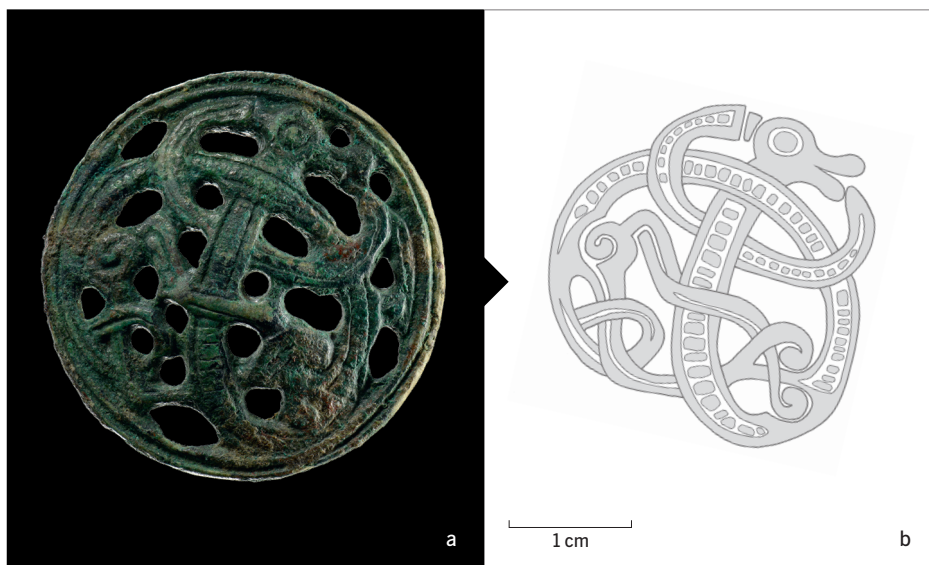


Abb. 11a–b Dähre, Altmarkkreis Salzwedel. Scheibenfibel mit Schlingbandtier im Borre-/Jellingstil, um 900 n. Chr. (o. M.).

räumlichen Verhältnisse entgegen. Aus der Ostsee kommend, führte kein Flusssystem rasch und so nah heran, um mit den flinken Kriegsschiffen überraschend in Mitteldeutschland aufzutauchen. Die Oder als nächstpassender Fluss lag für solche Raids schon zu weit ostwärts. Allein die Nordsee-Wikinger hätten über die Elbe unmittelbar in hiesige Gefilde gelangen können, doch boten sich den Schiffskriegern aus Norwegen und Westdänemark an den Gestaden der Britischen Inseln und des westlichen Frankreichs weitaus verlockendere Destinationen, vor allem wehrlose Klöster und reiche Handelsorte.

Für das 10. Jh. jedenfalls sprechen die beiden oben genannten Funde – eine Fibel der Frauentracht (Abb. 11) und ein schmaler Riemenbeschlag, vielleicht gleichfalls ein Accessoire der Frauenkleidung – bislang für einen gelegentlichen Waren- oder Personenverkehr friedlicher Art. Zu jener Zeit gab es ohnehin keine direkten Berührungszonen zwischen der skandinavischen Welt und den hiesigen Grenzregionen des karolingisch-ottonischen Ostfrankenreichs. Beide Kulturkreise waren jenseits der Elbe spätestens seit dem 8. Jh. (Biermann 2014, 157–159; Biermann 2016, 20) durch die Territorien nordwestslawischer Stammesverbände (hierzu Zernack 1973; Petersohn 1979; Lübke 2001) voneinander getrennt. Obgleich die Geschäfte zwischen Wikingern und Slawen in prosperierenden Handels- und Produktionsplätzen längs der südlichen Ostseeküste florierten⁶, gelangten von dort zumindest skandinavische Metallwaren offen-

6 Vgl. z. B. Biermann 2014, 161–164; Calmer 1994; Herrmann 1988; Kleingärtner 2014; Lübke 2001a; Steuer 2005.

bar nur begrenzt in den hiesigen östlichen Reichswinkel; das diesbezüglich spärliche Fundaufkommen wäre ein Beleg dafür. Trotzdem kommt eine Herkunft von dort am ehesten in Betracht, sei es als Handelsware oder als Accessoire einer Person (z. B. Händler), auch wenn diese maritimen Handelsknotenpunkte in der hier interessierenden Zeit bereits wirtschaftlich kriselten und sich auch gelichtet hatten (Biermann 2014, 170 f.). Dennoch waren dies die nächsten Orte mit einer »starken skandinavischen Präsenz« (Biermann 2014, 163), von wo »Wikingerkunst« in den mitteldeutschen Raum gelangen konnte. Der nächstgelegene Abschnitt der Ostsee – die Wismarer Bucht – liegt von der Fundregion des Beschlags gut 220 km Luftlinie entfernt. Die Datierung des dort nachgewiesenen Seehandelsplatzes Reric beim heutigen Groß Strömkendorf, Lkr. Nordwestmecklenburg, reicht allerdings nur bis in das 9. Jh. (Müller-Wille 2002, 36)⁷. Doch gab es noch andere interethnische Kaufmannsorte an der Ostsee in Reichweite (Calmer 1994 54 Fig. 1), von denen manche auch im frühen 10. Jh. existierten, konkret zu benennen Ralswiek, Lkr. Vorpommern-Rügen (Kleingärtner 2014, 344, Abb. 71), und Menzlin bei Anklam, Lkr. Vorpommern-Greifswald (Schoknecht 1977, 142; Schoknecht 2001). Diese Marktzentren liegen etwa 320 km bzw. 270 km Luftlinie vom Fundplatz entfernt, wobei die entsprechenden Verkehrswege aufgrund der topografischen Hindernisse natürlich länger waren. Inwiefern allerdings generell ein nennenswerter Güter- und Personenverkehr in der fraglichen Zeit über das küstennahe Hinterland (Herrmann 1988, 738; Müller-Wille 2002) hinausreichte, bleibt dabei zu bedenken, besonders vor dem Hintergrund der Spannungen zwischen dem Ostfrankenreich unter seinen ersten beiden Ottonenherrschern bzw. ihren sächsischen Mandatsträgern und den Stämmen der Abodriten, Wilzen und Lutizen, die sich gegen jedwede Tributherrschaft stemmten⁸. Zusätzlich beeinträchtigten auch gelegentliche Raubzüge der Magyaren (Sklavenjagd) sowie seit Mitte des 10. Jhs. die westwärtigen Expansionsbestrebungen der großpolnischen Piastenherrscher die Sicherheit auf den Reisewegen (Biermann 2014, 169; Brather 2001, 76 f.). Letztlich bleibt es Spekulation, durch wen und auf welchen Wegen der »Wikingerbeschlagnahme« in das östliche Harzvorland gelangt ist. Als vereinzelt Exotikum in Mitteldeutschland ist er ohne Befundzusammenhänge vorläufig vor allem von kunsthistorischem Interesse. Seinen wahren Quellenwert lüften vielleicht künftige Forschungen, die sich mit den archäologischen und archivalischen Spuren des Fundplatzes und seines Umlandes beschäftigen.

Zusammenfassung

Ein kleiner Riemenbeschlagnahme mit wikingerischer Tierornamentik im Fundmilieu einer mittelalterlichen Wüstung im nördlichen Harzvorland führt zu der Frage nach möglichen Verbindungen zwischen Skandinavien und dem mitteldeutschen Raum während der ersten Hälfte des 10. Jhs. Zugleich wird das verschlungene Ornamentmotiv analysiert und inhaltlich bewertet.

⁷ Kritisch zur Identifizierung des historischen Reric und zum Fundplatz Groß Strömkendorf: Brather 2003.

⁸ Kamp 2013; Biermann 2014, 173 ff.; betont politisch: Herrmann 1984.

Summary

Viking art on a strap. An archaeological surprise from the "Hopfental" (Salzland district)

A small strap fitting with Viking zoomorphic decoration found in the context of a deserted medieval village in the northern Harz foothills leads to the question of possible connections between Scandinavia and central Germany during the first half of the 10th century AD. The intricate ornamental motif is analysed and evaluated in terms of content.

Literaturverzeichnis

Andersson/Capelle 1998

RGA 12 (1998) 298–301 s. v. Gokstad (T. Andersson/T. Capelle).

Arbman 1940

H. Arbman, Birka. Untersuchungen und Studien I. Die Gräber. Tafeln (Stockholm 1940).

Arbman 1943

H. Arbman, Birka. Untersuchungen und Studien I. Die Gräber. Text (Stockholm 1943).

Biermann 2014

F. Biermann, Zentralisierungsprozesse bei den nördlichen Elbslawen. In: P. Sikora (Hrsg.), Zentralisierungsprozesse und Herrschaftsbildung im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Stud. Arch. Europa 23 (Bonn 2014) 157–193.

Biermann 2016

F. Biermann, Über das »dunkle Jahrhundert« in der späten Völkerwanderungs- und frühen Slawenzeit im nordostdeutschen Raum. In: F. Biermann/T. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), Die frühen Slawen – von der Expansion zu gentes und nationes. Beiträge der Sektion zur Slawischen Frühgeschichte des 8. Deutschen Archäologiekongresses in Berlin, 06.–10. Oktober 2014, Bd. 1. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 81,1 (Langenweißbach 2016) 9–26.

Brather 2001

S. Brather, Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa. Ergbd. RGA 30 (Berlin, New York 2001).

Brather 2003

RGA 24 (2003) 514–515 s. v. Rerik (S. Brather).

Calmer 1994

J. Calmer, Urbanization in Scandinavia and the Baltic Region c AD 700–1100: Trading Places, Centres and Early Urban Sites. In: B. Ambrosiani/H. Clarke (Hrsg.), Developments Around the Baltic and the North Sea in the Viking Age. Birka studies 3 (Stockholm 1994) 50–90.

Capelle 1981

RGA 4 (1998) 671–674 s. v. Chronologie/Wikingerzeit (T. Capelle).

Capelle 2000

RGA 16 (2000) 58–62 (§ 3 Archäologisch-Historisches) s. v. Jelling (T. Capelle).

Graham-Campbell 1980

J. Graham-Campbell, Viking Artefacts. A Select Catalogue (London 1980).

von Heinemann 1875

Codex diplomaticus Anhaltinus 1. Hrsg. von O. von Heinemann (Dessau 1875; Nachdruck Osnabrück 1986).

Herrmann 1984

J. Herrmann, Der Lutizenaufstand 983. Zu den geschichtlichen Voraussetzungen und den historischen Wirkungen. Zeitschr. Arch. 18, 1984, 9–17.

Herrmann 1988

J. Herrmann, Zur Struktur von Handel und Handelsplätzen im südwestlichen Ostseegebiet vom 8.–10. Jahrhundert. Ber. RGK 69, 1988, 720–739.

Hertel 1899

G. Hertel, Die Wüstungen im Nordthüringgau (in den Kreisen Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Gardelegen, Oschersleben, Wanzleben, Calbe und der Grafschaft Mühlingen). Geschichtsquellen Provinz Sachsen u. angrenzender Gebiete 38 (Halle [Saale] 1899).

Horn Fuglesang 1992

S. Horn Fuglesang, Kunst. In: E. Roesdahl/A. Hänsel (Red.), Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavien und Europa 800–1000. Ausstellungskat. Paris 1992, Berlin 1992, Kopenhagen 1992–1993 (Mainz 1992) 176–182.

Horn Fuglesang 1993

S. Horn Fuglesang, Viking Art. In: P. Pulsiano (Hrsg.), Medieval Scandinavia. An Encyclopedia (New York, London 1993) 694–700.

Israel 1937

F. Israel (Bearb.), Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg. Teil 1 (937–1192). Geschichtsquellen Provinz Sachsen u. Freistaat Anhalt 18 (Magdeburg 1937).

Jansson 1984

I. Jansson, Kleine Rundspangen. In: G. Arwidsson (Hrsg.), Birka. Untersuchungen und Studien II. Sys-

- tematische Analysen der Gräberfunde 1 (Stockholm 1984) 58–74.
- Jansson 1992**
I. Jansson, Thorshammer. In: E. Roesdahl/A. Hänsel (Red.), Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavien und Europa 800–1000. Ausstellungskat. Paris 1992, Berlin 1992, Kopenhagen 1992–1993 (Mainz 1992) 276 Nr. 181.
- Kamp 2013**
H. Kamp, Gewalt und Mission: Die Elb- und Ostseeslawen im Fadenkreuz des Reiches und der Sachsen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert. In: C. Stiegemann/M. Kroker/W. Walter (Hrsg.), Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter. Ausstellungskat. Paderborn 2013, Bd. 1: Essays (Petersberg 2013) 395–404.
- Kleingärtner 2014**
S. Kleingärtner, Die frühe Phase der Urbanisierung an der südlichen Ostseeküste im ersten nachchristlichen Jahrtausend. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseegebiete 13 (Neumünster 2014).
- Lübke 2001**
RGA 19 (2001) 51–53 s. v. Lutizen (C. Lübke).
- Lübke 2001a**
C. Lübke, Die Beziehungen zwischen Elb- und Ostseeslawen und Dänen vom 9. bis zum 12. Jahrhundert: Eine andere Option elbslawischer Geschichte? In: O. Hark/C. Lübke (Hrsg.), Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis ins 13. Jahrhundert. Beiträge einer internationalen Konferenz, Leipzig, 4.–6. Dezember 1997. Forsch. Gesch. u. Kultur des östlichen Mitteleuropa 11 (Stuttgart 2001) 23–36.
- Müller-Wille 1986**
M. Müller-Wille, Bild und Bildträger. Beispiele im Borre- und Jellingstil. In: H. Roth (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 15. bis 19. Februar 1983. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg 4 (Sigmaringen 1986) 153–174.
- Müller-Wille 2001**
M. Müller-Wille, Tierstile des 8.–12. Jahrhunderts im Norden Europas. Dendrochronologie und kunsthistorische Einordnung. In: M. Müller-Wille/L. O. Larsson (Hrsg.), Tiere. Menschen. Götter. Wikingerzeitliche Kunststile und ihre neuzeitliche Rezeption. Veröff. Joachim-Jungius-Ges. Wiss. 90 (Göttingen 2001) 215–250.
- Müller-Wille 2002**
M. Müller-Wille, Frühstädtische Zentren der Wikingerzeit und ihr Hinterland. Die Beispiele Ribe, Hedeby und Reric. Abhandl. Akad. Wiss. u. Lit. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 2002,3 (Stuttgart 2002).
- Muhl 1990**
A. Muhl, Der Bamberger und der Camminer Schrein. Zwei im Mammenstil verzierte Prunkkästchen der Wikingerzeit. Offa 47, 1990, 241–420.
- Muhl 1992**
A. Muhl, Die Stile der Wikingerkunst. *Connaissance des Artes*, Sonderheft »Les Vikings« (Paris 1992) 14–21.
- Muhl 2006**
A. Muhl, Wikingerschmuck in der Altmark. Die Scheibenfibeln mit Borre-/Jellingstil-Dekor aus Dähre. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch., 90, 2006, 305–314.
- Nicolaysen 1882**
N. Nicolaysen, Langskibet fra Gokstad ved Sandefjord (Kristiania 1882).
- Paulsen 1936**
P. Paulsen, Der Goldschatz von Hiddensee. Führer Urgesch. 13 (Leipzig 1936).
- Pesch 2007**
A. Pesch, Germanische Tierstilkunst. Charakteristik und Wege zur Deutung. Die Kunde N. F. 58, 2007, 221–236.
- Pesch 2009**
A. Pesch, *Iconologia Sacra*. Zur Entwicklung der germanischen Bildersprache im 1. Jahrtausend. In: U. von Freeden/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums, Frankfurt a. M. 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 12 (Bonn 2009) 203–217.
- Pesch 2015**
A. Pesch, Die Kraft der Tiere. Völkerwanderungszeitliche Goldhalskragen und die Grundsätze germanischer Kunst. Schr. Arch. Landesmus. 12 (Mainz 2015).
- Petersen 1928**
J. Petersen, Vikingetidens smykker i Norge. Stavanger Mus. Skr. 2 (Stavanger 1928).
- Petersohn 1979**
J. Petersohn, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert: Mission, Kirchenorganisation, Kulturpolitik. Ostmitteleuropa in Vergangenheit u. Gegenwart 17 (Köln u. a. 1979).
- Roesdahl 1991**
E. Roesdahl, *The Vikings*² (London u. a. 1991).
- Schoknecht 1977**
U. Schoknecht, Menzlin. Ein frühgeschichtlicher Handelsplatz an der Peene. Beitr. Ur- u. Frühgesch. der Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 10 (Berlin 1977).
- Schoknecht 2001**
RGA 19 (2001) 546–548 s. v. Menzlin (U. Schoknecht).
- Schulze-Dörrlamm 1999**
RGA 14 (1999) 551–553 s. v. Hiddensee (M. Schulze-Dörrlamm).
- Steuer 2005**
RGA 28 (2005) 20–25 s. v. Seehandelsplätze (H. Steuer).
- Wentz/Schwineköper 1972**
G. Wentz/B. Schwineköper, Die Bistümer der Kir-

- chenprovinz Magdeburg 1,1. Das Domstift St. Moritz in Magdeburg. *Germania sacra* 1,4,1 (Berlin, New York 1972).
- Weyhe 1907**
E. Weyhe, *Landeskunde des Herzogtums Anhalt* 2 (Dessau 1907).
- Wilson 1995**
D. M. Wilson, *Vikingatidens konst. Signums Svenska Konsthistoria* 2 (Lund 1995).
- Wilson 2001**
D. M. Wilson, *The earliest animal styles of the Viking Age*. In: M. Müller-Wille/L. O. Larsson (Hrsg.), *Tiere. Menschen. Götter. Wikingerzeitliche Kunststile und ihre neuzeitliche Rezeption*. Veröff. Joachim-Jungius-Ges. Wiss. 90 (Göttingen 2001) 132–156.
- Wilson/Klindt-Jensen 1966**
D. M. Wilson/O. Klindt-Jensen, *Viking Art* (London 1966).
- Zernack 1973**
RGA 19 (1973) 13–15 s. v. Abodriten (K. Zernack).
- Zettel 1984**
H. Zettel, *Wikingererfänge – Motive und Ergebnisse*. *Offa* 41, 1984, 7–11.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|---|---|----|--|
| 1 | Juraj Lipták, München | 7 | nach Wilson/Klindt-Jensen 1966 |
| 2 | Bildanalyse: Verf.; grafische Umsetzung: M. Wiegmann, LDA | 8 | nach Müller-Wille 2001 |
| 3 | M. Wiegmann, LDA | 9 | nach Jansson 1984 |
| 4 | nach Muhl 1990, 271 Abb. 14 | 10 | B. Janzen, LDA |
| 5 | Bildanalyse: Verf.; grafische Umsetzung: M. Wiegmann, LDA | 11 | a Juraj Lipták, München; b Bildanalyse: Verf.; grafische Umsetzung: M. Wiegmann, LDA |
| 6 | nach Petersen 1928 | | |

Open Access

Dieser Artikel steht auch im Internet zur Verfügung: <https://www.propylaeum.de/publizieren/propylaeum-ejournals/propylaeum-ejournals-a-z/>. Die elektronische Langzeitarchivierung erfolgt durch die UB Heidelberg.

Anschrift

Dr. Arnold Muhl
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Str. 9
06114 Halle (Saale)
Deutschland
AMuhl@lda.stk.sachsen-anhalt.de